

Reload 1970

Publiziert am 25. Juli 2019 von Wilfried Müller auf www.zum-muendigen-buerger.de



In einer Zeit der Sorgen und Zukunftsängste zeigt ein Blick zurück, wie es anders möglich ist (Wahlplakat der SPD von 1949, als die SPD noch fürs Soziale stand, Quelle: SPD, Wikimedia Commons). Aber das ist Geschichte, und die Gegenwart folgt anderen Leitlinien.

Reminiszenzen

Ein Beispiel zeigt, wie der Zeitenwandel funktioniert. Die Deutsche Bundesbahn sollte unter dem früheren DB-Chef Mehdorn (1999-2009) in eine AG umgewandelt werden. Zum höheren Wohl des Profits wurde alles wegoptimiert, was nicht unbedingt nötig war, bis die DB äußerst knapp an Personal, an funktionierender Infrastruktur und auch an Motivation war. Das Projekt DB-AG ging schief, aber die DB brauchte Jahre, um aus der Misere herauszukommen, und sie leidet immer noch darunter.

Was noch alles schiefging, ist das Thema dieses Artikels. Der Ex-DB-Chef Mehdorn ist ja nicht der einzige, der so asozial agiert. Wie kommt es, dass jemand eine Firma dermaßen auf Zack bringt, dass sie am Ende nicht mehr richtig funktioniert? Das ist der Logik des entfesselten Marktes geschuldet, der von der sozialen Rücksichtnahme be-

freit ist (dadurch geht die Motivation verloren), und wo der kurzfristige Profit wichtiger ist als alles andere (dadurch geht die Redundanz und damit Sicherheit verloren). Diese Zustände haben sich über Jahre hinweg entwickelt, und nicht nur bei der DB.

Die letzten 50 Jahre haben uns Deregulierung und globale Abzocke beschert. Grund genug für ein paar Reminiszenzen aus einer heilen Welt. Ende der 1960er Jahre fuhr die DB noch ohne große Probleme. Da war die Wirtschaftswelt noch in Ordnung. Sie wurde von der Industrie beherrscht, und die Banken hatten eine dienende Funktion. Sie sammelten das Geld vom Sparer ein und vergaben es an die Produktionsbetriebe. Die Börsen sammelten das Kapital der Anleger ein und versorgten damit Wirtschaft und Industrie. Das Ganze unter strenger Aufsicht, weil man noch die Weltwirtschaftskrise von den 1930ern in Erinnerung hatte.

Das war die Zeit des deutschen Wirtschaftswunders, wo jeder Arbeitsfähige und -willige ganz selbstverständlich eine Perspektive mit Arbeitsplatz, Familiengründung, Hausbau und Autokauf vor sich sah. Gegen dieses *schreckliche* System protestierte ein großer Teil der Jugend vehement, es kam zu Massendemonstrationen und sogar Terrorismus.

Eine hässliche doofe Protest-Elite kam auf, die zu dogmatisch zum Denken war und unser bestes Gesellschaftssystem aller Zeiten bekämpfte.

Parallel dazu gab es eine Enttabuisierungsbewegung, die uns von dem alten Muff befreite, bloß damit eine schöne doofe Pop-Elite aufkam, die Sex & Drugs & Rock 'n' Roll lebte und das Denken erst recht vergaß.

Der Rest der Jugend nutzte die Chancen, um sich eine Existenz aufzubauen. Die Leute haben viel gearbeitet und sich über die tollen Umwälzungen in Wissenschaft und Technik gefreut. Es war wirklich spektakulär, was sich da getan hat. Vor lauter Mitmachen wurden sich die meisten Leuten der weniger tollen Umwälzungen gar nicht bewusst. Keiner achtete groß darauf, wie die Entwicklung voranschritt. Die DB fuhr ja zuverlässig, falls das Auto mal streikte.

Seither hat die Technik enorme Fortschritte gemacht, bis hin zu ICEs, die vor lauter Technikproblemen nicht mehr aufs Gleis dürfen. Aber technische Fehlentwicklungen waren die Ausnahme, so dass die Wirtschaft immer mehr Werte schaffen konnte. Die Fehlentwicklungen auf dem sozialen Gebiet wogen schwerer, und die sorgten dafür, dass von den neu geschaffenen Werten immer weniger bei der Allgemeinheit ankam. Der Technikfortschritt bedeutete Rationalisierung, was einen „Produktivitätszuwachs“ von 0,5-2% jährlich brachte. Im Klartext, die Maschinen übernahmen immer mehr Arbeit vom Menschen. Mit dem Ausbruch der Computerzeit verstärkte sich dieser Trend.

Ein weiterer Einfluss war die Bevölkerungsexplosion, durch die sich die Zahl der Menschen in weinger als 50 Jahren verdoppelte. Weltweit gab es immer mehr Menschen ohne auskömmliche Existenzgrundlage, der internationale Bevölkerungsdruck nahm zu. Die Ansprüche der Menschen wuchsen noch schneller als die Zahl der Menschen. Die ersten Ölkrisen zeigten auf, dass die Ressourcen nicht unendlich sind und keine unendliche Vermehrung der Menschen und ihrer Ansprüche erlauben werden.

Alles zusammen machte den Menschen entbehrlicher. Zumindest die schlecht ausgebildeten fanden schwer Arbeitsplätze, und viele gut ausgebildete ebenso. Die Zeit der Vollbeschäftigung war vorbei, von nun an wurden die

Arbeitslosen nach Millionen gezählt. Eine neue Erfahrung für das deutsche Wirtschaftswunderland. Aber es sollten noch ganz andere Erfahrungen kommen.

Deregulierung

In den 1970er Jahren war es noch harmlos, da begann das Zeitalter der Deregulierung erst. Zuerst wurde das System fester Wechselkurse aufgehoben (unter US-Präsident Nixon), womit die Leitwährung Dollar an Stabilität verlor. In den folgenden 50 Jahren beseitigten die Industrienationen die Schutzwälle, die sie um die Wirtschaft herum errichtet hatten – genau so, wie es die Neoliberalen wollten (unter dem Agendasetzer Friedman, dessen erklärtes Ziel der Kampf gegen die Sozialstaatlichkeit war). Die Entfesselung der Märkte nannte sich Liberalisierung oder auch Neoliberalisierung, und sie hatte großen Erfolg bei der Bereicherung der Privilegierten. Die Profite sammelten sich beim obersten 1% und vor allem bei den obersten 0,1%, der obersten Oberschicht.

Was dabei in Vergessenheit geriet, war die Tatsache, *dass das Herumschieben von Geld keine Werte schafft*. Es schafft bloß Scheingewinne (solange die Kurse steigen) und echte Gewinne für die, die das Dealen am besten verstehen und die Provisionen kassieren. Davon gibt es allzuviele. Im kapitalistischen Finanzmarkt sind die meisten Käufe und Verkäufe nicht auf Güterproduktion und damit auf die Bedürfnisse der Menschen angelegt. Forderungen und Beteiligungen werden zig-mal weiterverkauft, und jedesmal saugen Käufer, Verkäufer, Berater, Prüfer, Versicherer und Rückversicherer Gewinne ab.

Kurz gesagt, Banker begeisterten sich an der Deregulierung, die solches ermöglichte, und die Politiker taten willfährig, was die Finanzleute ihnen eintrichterten.

Immer voran die US-Politiker aller Couleur (der Republikaner Nixon, der Demokrat Carter, der Republikaner Reagan). Sie alle lockerten die Regeln für die Finanzmärkte, sie hoben die Trennung von Geschäfts- und Investmentbanken auf und ließen seriöse Firmen damit zu Spekulationsbuden verkommen. Außerdem ermöglichten sie es den Hedgefonds, auf Pump zu spekulieren, so dass lauter Leute Kapitalist spielen durften, die kein Kapital hatten: Sie konnten Firmen kaufen, verkaufen und ausschlachten. Es wurde dereguliert, bis das nutzlose »Eigengeschäft« der Finanzindustrie die Geschäfte der Realwirtschaft um das ziffache übertraf, und bis sich die Finanzleute aus der Wall Street zu den Herren der Welt aufgeschwungen hatten.

Europa folgt

Die britische Regierung (unter Premierministerin Thatcher) wollte die heimische Bankenszene auch an dem Riesenrad mit immer neuen und immer windigeren Derivaten (Produkten aus Wertpapieren) teilhaben lassen, und Mitte der 1980er Jahre kam die Entfesselung der Märkte in Großbritannien an. Zu den Herren der Welt in Wall Street gesellten sich die Herren der Welt in der City of London.

Das Geschäft wurde immer heißer, weil immer mehr Banken mit solchen Derivaten zockten und weil immer mehr Anleger sie kauften; das Volumen und die Kurse stiegen. Und es wurde immer schmutziger, weil immer mehr versteckte Risiken eingebaut wurden. Die Aufsichtsbehörden schauten weg, die Politiker verstanden es nicht, und die Banker bastelten sich ein hochprofitables Schattenbanken-System (Handel an den regulären Börsen vorbei, »Auslagerungen«, Hochrisiko-Zockerei auf Pump, Gewinnflucht in die Steueroasen). Die 1990er Jahre brachten dann massenweise Verbriefungen (Investment-Papiere aus zusammengemischten Hypotheken), und kreierte damit das Spitzenprodukt des Geldzaubers : die *AAA-subprimes*.

Das höchste Rating AAA (»triple A«=angeblich risikolos) wurde für Verbriefungen von subprime (minderwertigen) Hypotheken hergegeben, und damit es nicht auffiel, wurden die Verbriefungen nochmal verbrieft und nochmal. So wusste keiner, was er da kaufte. Aber gekauft wurde es von vielen Banken (allen voran die deutschen Landesbanken (LB) und die HRB und die KfW, »*denen kann man alles verkaufen*«).

An dieser Stelle haben zwei Aktivisten eine ehrende Erwähnung verdient, der damalige Landes-Finanzminister und nachmalige Kanzlerkandidat Steinbrück und der damalige Ministerpräsident Stoiber. Die gingen gegen EU-Vorgaben an, die den deutschen Landesbanken die traditionelle staatliche Bevorzugung wegnahmen, weil sie den LBs zuviel Wettbewerbsvorteile verschafften. Ein anderes Geschäftsmodell als solche leichten Profite hatten die sie aber nicht, und so besorgten Steinbrück und Stoiber den LBs die Lizenz zum Zocken. Am Ende haben die LBs denn auch ca. 50-100 Mrd. verzockt.

Die ganze deutsche Finanzindustrie durfte jetzt mitmischen, weil die deutschen Regierungen nicht untätig zusehen wollten, wie die US-Amerikaner und die Briten immer mehr Geld hervorzauberten und herumschoben. Mitte der 1990er kam als »Stärkung vom Finanzplatz Deutschland« eine radikale Aufweichung der bestehenden Gesetze (unter der CDU-Regierung Kohl). Das hieß dann Finanzmarktförderungsgesetz und Investmentmodernisierungsgesetz und erleichterte das Zocken ungemein, durch Abschaffung der Börsenumsatzsteuer und anderen Spekulationsbremsen. Die folgende SPD-Regierung (unter Schröder) machte genauso weiter und erlaubte die Anteilsverkäufe jetzt, ohne Steuern dafür zu erheben. In der Folge wurde hin- und herverkauft wie noch nie. Der Finanzindustrie wurden immer mehr Steuervorteile zugeschanzt, die Finanzmarktaufsicht wurde geschwächt (unter der CDU-SPD-Regierung Merkel).

Tonangebend war eine Lobby-Truppe »Initiative Finanzstandort Deutschland« (IFD, mit dem einschlägig bekannten früheren Deutsche-Bank-Chef Ackermann), die den Abbau von Hindernissen und Regulierungen durchsetzte, um Deutschland zu einem »Produktionsstandort von Kapital« zu machen.

Geldproduktion

Diese »Produktion« lief international jetzt auf Hochtouren. Die 2000er Jahre brachten nicht nur eine neue Währung namens Euro, die mit einer Ermächtigungsaktion der Eurokraten durchgedrückt wurde. Davon soll nicht die Rede sein, weil der Euro ein paar Jahre lang ohne Auffälligkeiten funktionierte. Was die 2000er zunächst brachten, war das *Millisekudentrading*, das die Umlaufzeit der Investitionen auf perverse Sekundenbruchteile reduzierte. Die Computerisierung war schon in den 1990er-Jahren ernsthaft losgegangen und hatte den Handel mit Finanzartikeln immer mehr beschleunigt, bis das Zocken die Überhand über die seriösen Investments gewann. Dazu kam nun noch der unregulierte Handel mit »Credit Default Swaps« (CDS, Ausfallversicherungen). Diese Versicherungen dürfen auch Akteure kaufen, die gar nichts zu versichern haben, und die einfach nur mitzocken wollen. Damit dürfen sie bis heute Wetten auf Pleite-Unternehmen und -Staaten eingehen. Banken können sogar auf die Pleite ihrer eigenen Kunden spekulieren und an der Pleite mehr verdienen als am regulären Geschäft.

Die Jonglage mit dem Geld wurde immer abgehobener, zumal die Leitzinsen erst auf nahe 0 runtergefahren wurden, und dann noch weitere gewollte Geldschwemmen erzeugt wurden. Der resultierende Niedrigzins schuf einen enormen Druck auf das Kapital, angelegt zu werden. Passend dazu gab es immer mehr Staatsverschuldung, die einen großen Teil der Geldschwemmen aufsaugte. Das übrige Geld, das die Staaten nicht pumpen konnten, wurde in immer unsolidere Anlagen hineingetrieben. So wurden den Hedgefonds Hebelsätze bis zu 30 ermöglicht (1 Teil eigenes Geld auf 30 gepumpte Teile), und auch in den Immobilienmarkt wurden Unmengen von Geld gepumpt.

Das passte der Häuslebauen-für-alle-Bewegung ins Konzept, mit der diverse US-Regierungen (unter Clinton, Reagan, Bush) ihr Volk beglücken wollten. Schon in den 1980er Jahren hatte es eine US-Immobilienblase gegeben, man wusste also, wie der folgende Crash abläuft. Die neue Geldschwemme brachte noch spektakulärere Folgen: Sie erlaubte es US-amerikanischen Besitz- und Einkommenslosen, ein Haus zu 100 % auf Pump zu bauen. Sie konnten es dann mit Gewinn verkaufen – solange die Immobilienpreise stiegen. Das Know How aus den 1980ern besagte ganz klar, dass die Preise nie sinken dürfen, weil solche windigen Finanzierungen dann crashen. Das wussten wohl auch alle, aber sie machten trotzdem weiter.

US-Eigenheime wurden zu Millionen mit dem billigen Geld hochgezogen, und genau diese Heime fanden sich in den Verbriefungen, jenen AAA-subprimes, die sich so wunderbar verkauften. Natürlich nur, bis die Blase platzte.

Das war 2007, aber bis dahin war der Schwarze Peter längst woanders abgeladen. Bis zuletzt machte die Lobby-Initiative IFD mit dem Sprecher Ackermann in Abwiegelung: »*Der Handel mit notleidenden Krediten entlastet die Bilanzen von Problem-Aktiva.*« Aber dann war Schluss mit Handel, und der Schwarze Peter lag in Form der Verbriefungen bei den leichtgläubigen Banken und Investoren; und plötzlich waren sie nicht mehr AAA, sondern D wie default (zahlungsunfähig). Die Schöpfer der betrügerischen Papiere waren dagegen fein raus, die wussten ja, was los war und hatten rechtzeitig verkauft (unter anderen großen Investmentbanken auch die Deutsche Bank mit dem damaligen Chef Ackermann).

Man gab dem Geschehen den Namen Bankenkrise, weil nun viele Banken auf Papieren saßen, die kaum noch was wert waren. Es nutzte nichts, dass sie die vielen US-Häuser besaßen; die waren nicht mehr zu verkaufen, weil sie am Markt vorbei gebaut wurden, oder weil einfach zu viele auf dem Markt waren. Weil immer eine Bank Papiere der nächsten besaß, hatte die Immo-Krise das Potential, alle nacheinander in die Insolvenz zu reißen. Schließlich hatten sich die hohen Kurswerte des Derivatzaubers verflüchtigt, weil das Herumschieben von Geld trotz aller Ackermänner und ihrer »Kapitalproduktion« immer noch keine realen Werte schaffen konnte.

Rettung

Mit dem Schlagwort *too big to fail* wurden jetzt »systemrelevante« Finanzinstitute auserkoren. Es hieß, deren Konkurs würde so viel Schaden anrichten, dass darob das ganze Finanzsystem zerstört würde. Die Politik ließ sich nicht nur beschwatzen, bestechen, besponsern, bespenden und mit Pfründen bedenken, sondern sie fiel auch der Panikmache anheim. Von der Behauptung des Finanzweltuntergangs ließ sie sich dermaßen alarmieren, dass hinfort eine panische Rettungsaktion an die andere gereiht wurde, maßgeblich in den USA, Großbritannien, Irland und Deutschland. So ging die Retterei los.

Es wurde das Unmögliche möglich gemacht, nur eben das falsche. Die betroffenen Großbanken waren de facto pleite, und nun wurden ihnen horrenden Mengen von Staatsgeld mehr oder weniger geschenkt, Motto: *koste es, was es wolle, sie sind zu groß zum Pleitegehen*. Dabei gab es schon 2007 die Stimme der Vernunft, die ein ganz anderes Verfahren forderte, nach dem die Allgemeinheit zuletzt haftet und nicht zuerst. Diese Ansicht setzte sich mit 5-10 Jahren Verspätung durch, nachdem sich manche Politiker vom Bann der Banker-Lobby befreit hatten. Im Klartext, was da passiert ist:

die Banken sind pleite, und der Staat schenkt ihnen hunderte von Mrd., um die Pleite abzuwenden (der irische Staat schenkte sogar soviel her, dass er selber pleite ging). Das war ein hirnrissiger Fehler.

der Staat hat kein Geld, also nimmt er neue Schulden für die Bankengeschenke auf, und zwar bei den Banken (nicht unbedingt denselben). Die Banken durften nämlich inzwischen Geld schöpfen, was dem Staat aber verwehrt blieb, unter dem Dogma „keine monetäre Staatsfinanzierung“. Noch ein hirnrissiger Fehler, der die Staatsknete in die falsche Richtung lenkt. Die Banken kaufen alles, was die Staaten emittieren, denn die Staaten kaufen es ihnen umgehend zu einem höheren Preis ab. Das läuft aber nicht mehr unter monetärer Staatsfinanzierung; das richtige Wort wäre Augenwischerei oder Bankenbeglückung.

für das gepumpte Geld zahlt der Staat den Banken Zinsen. Die Zinsen fließen also in die falsche Richtung. Die Banken müssten dem Staat Zinsen für die Geschenke zahlen, nicht umgekehrt! Das ist noch ein hirnrissiger Fehler.

Diese Fehler verhinderten, dass der Schaden dort abgeliefert wurde, wo er hingehört, nämlich bei den Verantwortlichen. Nach 50 Jahren Fehlentwicklung hat sich das Abzock-System selber in die Pleite getrieben – und man rettet es, damit es genauso weitermachen kann. Zur Unterstützung wurde das Geld billionenweise von unten nach oben umverteilt. Die Schulden der Banken wurden zu Staatsschulden. Das System als solches war stabilisiert worden und kann ungestört weiter daran arbeiten, das obere 1 % zu bereichern. In den USA hat das inzwischen dazu geführt, dass sie zu einer Oligarchie geworden sind, wo die Oberschicht niedrigere Steuern zahlt als ihre Bediensteten.

Erfolg

Verblüffend ist, wie reibungslos das ging. Auch in Deutschland muckte niemand gegen die Bankenbeglückung auf. Die große Koalition fast aller Parteien wirkte daran mit, die internationale Linke blieb praktisch unsichtbar, der Aufschrei der moralischen Empörung blieb aus (bis die Occupy-Bewegung sich daran versuchte). Von Regulierung ist nun zwar gern die Rede, aber die Macht der Finanzlobby ist so groß, dass bis jetzt nichts Wirksames in der Richtung durchgesetzt werden konnte. Die Herren der Welt in Wall Street und City of London haben die Lage im Griff. Die Börsen und Finanzmärkte sind Zockerbuden geworden. Sie dienen den Zockern statt der Realwirtschaft. Gezockt wird im Milli- und Mikrosekundentakt (Flash-Trading), eine hysterische Pervertierung der ursprünglichen Investitionsidee. Es ist richtig üble Zockerei, mit Manipulation durch getürkte Orders, die im letzten Moment zurückgezogen werden, und mit Reaktionen schneller als irgendjemand denken kann.

Die Geldschwemmen werden immer wieder neu aufgelegt, und wegen der Deregulierung kommen sie überall hin, nur nicht dorthin, wo seriöse Investitionen gebraucht werden: bei der Realwirtschaft, der Infrastruktur, beim Wohnungsbau (außer den hochsubventionierten Bereichen). Es ist viel sexier, mit CDS gegen die Staaten zu zocken. Es ist profitabler, das Geld in die Lebensmittel-Märkte zu stecken (typische Zahlen von der Nahrungsmittelbörse: der Umsatz ist das 75-fache vom Warenwert, d.h. alles wird von den Spekulanten 75-mal hin- und herverkauft, ehe es in den Einzelhandel kommt). Oder in die Ackerland-Spekulation (Landraub) oder in die Devisenspekulation.

Oder in das Horten von knappen Rohstoffen und Nahrungsmitteln, mit dem die Spekulanten die Preise treiben wollen. Es gab Spekulationen mit Aluminium, Öl, Weizen und Kakau. Die Spekulanten versuchten, durch künstliche Verknappung oder Aufkaufen einen Reibach zu machen. Ihr Kontraktvolumen erreicht leicht das Mehrfache der tatsächlichen Produktion.

Von einer Regulierung der schwerstens missbrauchten Märkte ist nicht ernsthaft die Rede. Es gibt kaum Wiedergutmachung des Schadens, den die Finanzwirtschaft angerichtet hat. Die USA haben immerhin >100 Mrd. \$ zurückerobert, Deutschland aber fast nichts. Man huldigt weiter der Theorie, die Spekulation wäre an sich nützlich, weil sie die Kurse stabilisiere und Rationalität ins Marktgeschehen bringe. Aber wo es bloß noch eine hysterische Pervertierung der ursprünglichen Marktidee ist, dürfte der Nutzen für die Realwirtschaft sehr bescheiden sein gegenüber dem unermesslichen Schaden, zu dem das System imstande ist.

Ergebnis

Der Missbrauch ist jetzt etabliert. Das Finanzsystem ist zum Selbstzweck geworden. Die volkswirtschaftlich nutzlose Derivatwirtschaft hat über die Realwirtschaft triumphiert. Die Zockerbuden dürfen weiterhin über das allgemeine Wohl und Wehe bestimmen, statt dass sie Umsatzsteuer zahlen wie alle anderen, und statt dass Haltefristen dem Spuk ein Ende bereiten. Die Re-Regulierung funktioniert nicht.

Dabei hat sich die Deregulierung als volksfeindlich erwiesen; sie schafft keinen realen Nutzen, nur Umverteilung von unten nach oben. Die Früchte des Technikfortschritts kommen unten nicht an, die realen Arbeitseinkommen stagnieren seit bald 50 Jahren, wenn man Schuldenlasten usw. einbezieht. Nur das obere 1 % bereichert sich immer mehr. Die Finanziere, die der Realwirtschaft dienen sollten, haben sich zu den Herren der Welt aufgeschwungen. Es handelt sich um eine feindliche Übernahme (d.h. gegen den Willen der Betroffenen).

Für die Euro-Staaten wird die Krise natürlich durch den Euro verstärkt. Die EZB betreibt praktisch nur noch Katastrophenmanagement, um Italiens Staatsbankrott abzuwenden. Erst führten uns die Euro-Politiker die modernen Techniken der Machtergreifung vor, als sie sich auf die just-in-time-Anlieferung von frischem Rettungsgeld für Griechenland spezialisiert hatten. Jetzt ist die Retterei ausgelagert an die EZB, wo es nicht so viel Aufmerksamkeit weckt.

Das Schlimme ist, dass sich kein Ausweg zeigt. Die Staaten haben sich mit ihrer Verschuldung und dem daraus folgenden Aktionismus in die Hände einer Finanzwelt begeben, der sie fast alle Hemmnisse aus dem Weg geräumt haben. Die ganze Retterei dient nach wie vor dazu, den Banken die Risiken abzunehmen und die EZB mit schlechten Risiken vollzupumpen. Letztlich werden die Billionenrisiken den (noch kreditwürdigen) Staaten auferlegt.

Der Vorrang der Gläubigeransprüche vor den Bürgerrechten ist institutionalisiert. Dazu muss man bedenken, 70 % des betroffenen Kapitals im Besitz der 5 % weltweit reichsten Individuen sind, und beim oberen 1 % konzentriert es sich nochmal. Es geht also um eine Bereicherung der Reichen.

Was da etabliert wurde, ist die Regelbindung der Politik gegenüber den deregulierten Finanzmärkten, während deren Bindung an die Prinzipien von Gerechtigkeit, Marktwirtschaft und Demokratie aufgeweicht wurde.

Kein rationaler Umgang mit Nutzen und Schaden des Euros.

Keine Bremse für die entfesselte Zockerei.

Keine Abschaffung der volksschädigenden Investmentbanken.

Kein Ende des border hoppings, mit dem die Arbeitskräfte billiggemacht und die Finanzämter abhängt werden.

Aber

Bedienung der Schulden, die durch die Finanzspekulation entstanden sind.

Und immer mehr Schulden häufeln und herumschieben.

Und immer weitere Umverteilung zum reichen 1 % statt Wiedergutmachung.

Das alles wurde ohne Not eingeführt und immer weiter verfolgt, bis es die gegenwärtigen Nöte schuf.

Nun ist auch klar, was *das Dogma von der Erhaltung des Euros um jeden Preis* in Wirklichkeit bedeutet: Das schwerstens missbrauchte und deshalb so profitable Finanzsystem soll um jeden Preis erhalten werden. Und damit auch die Machtposition der Euro-Politiker.

Globalisierung

Was dem Politiker in Wahrheit zusteht, ist der Status als Dienstleister und Sachwalter, der ordnungsgemäß für den Souverän Volk arbeitet; der belastbare Regeln schafft und die Staatsgeschicke unter Vermeidung von Katastropheneinsätzen lenkt. Was wir stattdessen haben, ist

- die Deregulierung (=feindliche Übernahme des Finanzsystems durch die Zocker) und
- die Globalisierung (=Überwindung aller Grenzen durch den Kommerz incl. der Grenzen von Anstand und Menschenrecht).

Seither werden die Staaten beim border hopping von der Wirtschafts- und Finanzelite genasführt. Die internationalen Organisationen sind hilflos, die Staaten werden gegeneinander ausgespielt und genauso die Arbeitskräfte. Nachdem das Know-How mal im Computer drinsteckte, konnte der Kommerz es in der ganzen Welt gegen uns einsetzen.

Wissenschaft und Technik wurden exportiert, aber nicht die Menschenrechte, mit der die Technik sozial verträglich gemacht worden war.

Das rächt sich jetzt, indem die billigen Arbeitsplätze zurückimportiert werden; und die Arbeiterrechte sind unterwegs verlorengegangen. Da haben wir die teuerste Errungenschaft unserer Altvorderen verspielt, und unsere Jugend ist arbeitslos (30 % in Spanien und Italien, 40% in Griechenland) bzw. in Lohnklaverei und prekäre Jobs abgedrängt (in Deutschland).

Reload 1970

Die auskömmliche Perspektive mit Hausbau und Familiengründung gibt es nur noch für eine Minderheit. Für einen Großteil bedeutet es unkalkulierbare Risiken, wenn sie Kinder kriegen oder ein Haus bauen. Oder soll das kompensiert werden durch die viele neue Hi-Tec zum Streicheln? Wer den ganzen Tag sein smartphone befinngert, braucht nichts anderes mehr? Wohl eher nicht.

Wer will es den Jugendlichen von heute übel nehmen, wenn sie verweigern? Eigentlich ist es schwer zu verstehen, dass sie nicht auf die Barrikaden gehen, wo man ihre Zukunft dermaßen beschädigt. Dass es gewaltig runtergeht, scheint angesichts der Schuldenlasten und der Bevölkerungsentwicklung unvermeidlich.

Man möchte fast meinen, dass es den Leuten möglichst gut gehen muss, damit sie einen Protest zustandebringen statt umgekehrt. Die Rückbesinnung sagt uns, dass wir bis zu den 1970er Jahren einen einmaligen Höhepunkt erlebt haben (jedenfalls die damals schon Anwesenden). Die 68er-Generation mit den vielen Protestlern hat dann zugeschaut, wie das Aufgebaute und Erreichte dereguliert und runtergekommen ist. Durch sozialromantische Eskapaden hat die Entwicklung zuletzt noch verstärkt. Sie war tüchtig beim Aufmucken, doch als der Protest wirklich nötig war, blieb er aus.

Wie das wohl die Nachwelt sehen wird? Vielleicht wird die Wirtschaftwunder-Generation viel mehr Wertschätzung erfahren, und der 68er-Generation wird man den Niedergang anlasten müssen. Damals hatte man sich diese heile Welt erarbeitet, wo jeder eine auskömmliche Lebensperspektive hatte. Die ist nun nachhaltig zerbröselzt zu

einer Welt der Umwälzungen, die standardmäßig zum Nachteil der Allgemeinheit ausgehen. Als ob wir es nicht in der Hand gehabt hätten, alles zum Besseren hin zu entwickeln.

Aber vielleicht gibt es noch Chancen, die Fehlentwicklungen rückgängig zu machen? Reload 1970?

Wilfried Müller

(Dieser Artikel wurde am 19.11.16 publiziert und am 24.7.19 überarbeitet.)